

Ein bisher unbekanntes Werk des Patriarchen Eutychios von Alexandrien.¹

Von

Dr. Georg Graf.

Bei der Sammlung des Materials für meine Skizze über *Die Philosophie und Gotteslehre des Jahjâ ibn 'Adî und späterer Autoren* (Münster 1910) konnte ich auch eine Handschrift benutzen, welche der neuen Sammlung von arabischen Hss. im melchitischen Seminar der Weißen Väter in Jerusalem zugehört, wobei mich besonders der erste Teil über die Lehre von Gott im allgemeinen und von der Trinität interessierte. Andere dringliche Arbeiten hinderten mich damals in den übrigen Inhalt des sehr umfangreichen Werkes mich mehr zu vertiefen, aber während meines Aufenthaltes in Jerusalem hatte ich Muße, mich eingehend mit dem Buche und seinem rätselhaften Verfasser zu beschäftigen. Ferner konnte ich auf der orientalischen Bibliothek der Jesuiten in Beirut eine zweite Hs. zur Kollation beiziehen. Die Resultate dieser Untersuchungen seien im folgenden dargeboten.²

¹ Hervorgegangen aus einem am 4. Oktober 1911 in der Sektion für Altertumskunde bei der Generalversammlung der Görresgesellschaft in Hildesheim gehaltenen Vortrag.

² Die Jerusalemer Hs., geschr. um die Wende des 17. zum 18. Jahrh., einmal im Besitz eines Jûsuf Sim'ân Ajûb aus 'Amîq al-biqâ', wird in dem von mir zu edierenden Katalog der oben genannten Hss.-Sammlung näher beschrieben werden; zur Beirut Hs., geschr. 1681 n. Chr. in Damaskus, vgl. *al-Mašriq* VII (1904) S. 488—490. — Zeitlich und örtlich liegt die Heimat der beiden Hss. nicht weit von einander. Auch ihrer textlichen Beschaffenheit nach besteht eine fast vollkommene Übereinstimmung; es finden sich nur wenige Varianten, meist nur orthographischer Natur, so daß an eine unmittelbare Abhängigkeit oder doch einen nahen verwandtschaftlichen Zusammenhang gedacht werden muß, in der Weise nämlich, daß entweder die eine die direkte Kopie der andern ist, oder beide eine gemeinsame Vorlage haben.

I. *Titel und Inhalt*: 1. Die Jerusalemer Hs. schickt dem ganzen Werke eine Art Inhaltsverzeichnis voraus, wobei das Werk den Haupttitel führt: „Buch des Athanasios, des Großen, des Patriarchen der Stadt Alexandrien, das er verfaßt hat, und welches vier detaillierte, klarverständliche Abschnitte umfaßt.“ Darauf folgen die abgekürzten Titel der vier hier *maqâlât* genannten Teile. Im Texte führen diese vier Abschnitte in beiden Hss. folgende Überschriften: 1. „Das Buch des Beweises von der Begründung der Wahrheit des Glaubens aus dem, was unser ehrwürdiger Vater unter den Heiligen, der große Vater Athanasios, der Apostolische, der Patriarch von Alexandrien, verfaßt hat, (und) welches enthält, daß die Schöpfung einen Gott hat, der kein anderer Gott ist als drei Personen, und über die Menschwerdung des Wortes und die erhabenen, den Gläubigen gewährten Gnadengeschenke.“ 2. „Abhandlung, welche verfaßt hat der ehrwürdige Vater Athanasios usw. über die Analogien und Zeugnisse von der Menschwerdung des Sohnes Gottes, des Lebendigmachers.“ 3. „Abhandlung, welche verfaßt hat unser ehrwürdiger Vater unter den Heiligen, Anbâ Athanasios usw., von der Widerlegung der Juden aus den Büchern der Propheten und von ihrer Überführung der Lüge und ihrer Beschämung“. 4. „Abhandlung über die Zeugnisse dafür, daß Christus der ewige Sohn Gottes ist, aus den Büchern aller heiligen Propheten und den Schriften des Alten Testaments und (Zeugnisse) für die Wahrheit seiner Ankunft, aus dem, was verfaßt Athanasios“ usw.

Sämtliche vier Teile oder Abhandlungen sind nicht bloß in den Überschriften einem und demselben Verfasser zugeschrieben — ich nenne ihn vorerst noch Pseudo-Athanasios, — sondern sie müssen auch tatsächlich einem Autor zuerkannt werden. Rückverweise auf früher Gesagtes, bzw. auf vorausgegangene Abhandlungen finden sich an vielen Stellen, außerdem sowohl stilistische wie auch namentlich gedankliche Wiederholungen in dogmatischen und exegetischen Auseinandersetzungen in den verschiedenen Teilen.

2. Was den Inhalt unseres Pseudo-Athanasianischen Werkes

anlangt, so habe ich *Philosophie und Gotteslehre* S. 58—62 die darin niedergelegten Lehren über Gottes Erkennbarkeit, Existenz, Wesen, Unbegrenztheit, Unkörperlichkeit, Einheit und Trinität, Ewigkeit der göttlichen Tätigkeiten bereits skizziert. Nach Hervorhebung der in der Schöpfung sich offenbarenden Allmacht Gottes und der in der Führung des Menschengeschlechtes und des auserwählten Volkes im besonderen sich zeigenden Gerechtigkeit Gottes geht sodann der Verfasser über zur Demonstrierung, wie sich Gottes Barmherzigkeit und Weisheit und auch Macht in der Erlösung geäußert. So kommt der Verfasser zu seinen christologischen Darlegungen, von denen später noch ausführlicher zu sprechen ist. Nach der Widerlegung des von der vorgeblichen Unvereinbarkeit der Menschwerdung und des Leidens Christi mit der Weisheit Gottes hergenommenen Einwandes nimmt der Verfasser Gelegenheit, unter ausgedehnten Wiederholungen wieder von der weisheitsvollen Schöpfung der Welt und des Menschen in ihrer abgezweckten Reihenfolge, von der weisheitsvollen Leitung des Menschengeschlechtes, der wunderbaren Führung des Volkes Gottes und der Gesetzgebung zu sprechen, wobei immer wieder auch die Äußerungen der übrigen Vollkommenheiten Gottes betont werden. Sodann wird die Inkarnation und Christi irdischer Wandel unter dem Gesichtspunkt eines Kampfes mit dem Satan und einer Verdemütigung und Besiegung desselben durch Christi Demut und Geduld betrachtet. Christi Selbsterniedrigung hat auch die heiligen Martyrer zur Nachahmung begeistert. Zu den wunderbaren Fügungen Gottes gehört ferner die Berufung und Aussendung der Apostel, ihre Ausstattung mit dem Heiligen Geiste, und die Einsetzung des neuen Gesetzes unter Abrogation des alten. Dieses, das alte Gesetz, wurde eingeleitet durch den Durchzug durchs Rote Meer, die Verpflichtung zu jenem und seine Segnungen werden übernommen durch das Bad der Taufe. Nach einer längeren Abschweifung geht der Verfasser über zur Aufzählung und ausführlichen dogmatischen Erklärung der schon früher gelegentlich erwähnten „Heilmittel und Heilsalben, welche uns Christus

durch seine Gesandten, die Apostel, geschenkt hat, wodurch unsere Seelen von jeder Krankheit und Wunde, die uns trifft, geheilt werden“, das sind: Die Taufe, die Eucharistie (*al-qurbân*), das Kreuz, die Auferstehung, die Sonntagsfeier und die Gebetsrichtung nach Osten. Daran schließt sich ein Abschnitt über die Heiligtümer auf Erden, insofern sie „Spuren Christi“ sind, „die er uns als Erbe und Unterpfand für das Himmelreich hinterlassen hat“. Im Anschluß an die Nennung der Kirchen der Apostelfürsten weist der Verfasser kurz hin auf die geschichtlichen Zeugnisse über die Taten und Wunder der Apostel, die in den „Geschichten der Apostel“ niedergelegt sind, unter denen er jedenfalls die apokryphen Apostelakten versteht, sodann auf das Martyrium der Apostel und deren Nachahmung seitens der Martyrer, was ihm dann wieder Gelegenheit gibt zu einem Exkurs über die Ausbreitung des Christentums auf Grund von alttestamentlichen Vorbildern, Christi Verheißung, seinen Gnadenmitteln und seinen Erlösungstaten, wie Kreuzestod, Auferstehung, Himmelfahrt und Geistessendung, Einsetzung des Priestertums in drei mal drei Rangordnungen analog den neun Engelchören (nämlich 1. Patriarchen, Metropolitane und Bischöfe, 2. Chorbischöfe, Periodeuten und Priester, 3. Diakonen, Hypodiakonen und Anagnosten). Dann greift der Verfasser zurück zur Fortsetzung in der Aufzählung der Heiligtümer (*kerâmât*) der Erde, d. s. die Berge Sinai und Horeb, die Gräber der Propheten, das Haupt des heiligen Johannes des Täufers in Homs und „das größte Wunder, das Christus in seinen Spuren uns vererbt hat, d. i. der Schleier in der Kirche von Edessa in Mesopotamien, in welchen unser Herr Christus sein Antlitz abgedrückt hat“. Und „das Siegel aller Geschenke und die Krone der Gaben ist das heilige Öl des Myron“. Dasselbe wird in breiten dogmatischen Ausführungen mit der Eucharistie in Parallele gesetzt. Mit einer gleichfalls längeren Abhandlung über das Fasten und im Anschluß daran über die apostolischen Traditionen überhaupt schließt der erste Teil des Pseudo-Athanasianischen Werkes, „das Buch des Beweises“.

Das zweite Buch umfaßt zwei Abschnitte. Der erste führt 21 messianische Typen auf unter Beigabe von oft sehr ausführlichen und des Interesses höchst werten Exegesen, der zweite, wie die Einleitung sagt, „Zeugnisse für Christus aus der Thora und den übrigen Büchern der Propheten nach Weise der Dialektik“. Es sind kommentierte, die Trinität und die Gottheit Christi bezeugende Bibelstellen, dann Weissagungen und Vorbilder für die Taufe und das neue Gottesreich.

Das dritte Buch bekundet seine Tendenz durch die Einleitung: „Die Juden sagen: Derjenige Christus, der gekommen ist, ist nicht Gott, und der wahre Christus ist noch nicht gekommen, und er wird erst kommen. Derjenige, welcher gekommen ist, ist nur ein Gottloser und nicht wahrhaft. Wir aber belehren sie: Christus, unser Gott, ist derjenige, welcher in Wahrheit ist ... und wir werden dies beweisen aus den Büchern der gerechten Propheten“. Es folgen dann über 70 Prophetenstellen für die Eigenschaft Christi als Herr und Gerechter, Sohn Gottes, für die Wunder und die Leidensgeschichte Christi, mit kurzen Bemerkungen über ihren Sinn und ihre Erfüllung.

Das vierte Buch aber reiht lediglich ca. 65 alttestamentliche Stellen aneinander, welche auf Christus Bezug haben sollen, ohne Einleitung und ohne Kommentar. Das ganze Werk schließt auch ohne einen Epilog.

II. *Der Verfasser*: 1. Bevor wir der wichtigsten literarischen Frage nach dem Verfasser bzw. der Abfassungszeit näher treten, müssen wir noch untersuchen, ob das uns beschäftigende Werk überhaupt arabisches Original oder Übersetzung ist. Ersteres ist absolut zu bejahen. Das ganze Werk weist, soviel ich sehen konnte, nicht an einer einzigen Stelle Spuren einer etwa aus dem Griechischen oder Syrischen geflossenen Übersetzung auf, hingegen sehr zahlreiche Belege für eine dem Verfasser eigene Gewandtheit in der formellen Handhabung speziell dem Arabischen eigentümlicher Konstruktionen. Zur Evidenz aber offenbart das Werk seine arabische Originalität in der etymologischen Erklärung des

Wortes *الْحَوَارِيُّونَ*, die Jünger des Herrn (= „die Reinen, die Besitzer eines weißen Herzens“), und einer etymologisch-symbolischen Deutung des Namens *الاخد* für Sonntag, vor allem aber in einer Aufzählung von Typen der Gottesmutter im mosaischen Gesetz, enthalten im 2. Buche. Da heißt es nach Nennung mehrerer marianischer Typen: „Es gibt noch einen andern sehr wunderbaren Typus (*رُسْم*) für die Jungfrau Maria, d. i. daß Gott dem Moses befahl, besondere wunderbare Dinge zu machen und zwar alle weiblich, nämlich: ein goldenes Weihrauchfaß (*مِجْمَرَةٌ*), einen goldenen Leuchter (*مَنَارَةٌ*), einen Krug (*قَدَّة*) mit Manna, den blühenden Stab (*عَصَا*) Aarons, die beiden Tafeln (*الْبَلَاكَتَيْنِ*), worauf Gott mit seinem Finger schrieb, die Bundeslade (*تَابُوتِ الْكِتَابَةِ*), und den Tisch (*مَائِدَةٌ*), worauf er das Opferbrot legte, alle weiblich. Was ist wunderbarer als dieses Gleichnis für die Jungfrau Maria hinsichtlich der Weiblichkeit?“ Es liegt klar, daß eine solche Zusammenstellung nur in der arabischen Sprache möglich ist. Für den Charakter eines arabischen Originalwerkes zeugen endlich auch die echt arabischen geographischen Namen *بَحْرُ الْقُلُومِ* für das Rote Meer, *بَحْرُ الْمِلْقَاءِ* für das Tote Meer, *الْعُورُ* *al-Gôr* für die Jordanebene bei Jericho, *الْحَوْلَة* *al-Hûla* für das Gebiet des oberen Jordan, *قَرْيَةُ الْعَاظَرِ* für Bethanien und *الْكُرْسَى* (am See Tiberias), *الشَّرَاه* für Edom oder Arabia Petraea.

2. Andererseits steht, wenn auch nicht der Sprache nach, immerhin eine Art griechischer Provenienz bei unserm Autor fest. Vor allem springt in die Augen die Entnahme der alttestamentlichen Zitate aus dem LXX-Text. Nur einige besonders auffallende seien genannt. Gen. 22. 2 lautet: „Nimm deinen einzigen Sohn, den du liebst, und ziehe in das Land der Höhe“. LXX: *εἰς τὴν γῆν τὴν ὑψηλὴν*. Gen. 28. 13 hat mit LXX den Zusatz: „fürchte dich nicht!“ Der Name von Bersabee wird immer entsprechend dem Griechischen übersetzt mit „Brunner des Eidschwurs“ (*بَيْرِ الْخُلْفِ*). Num. 21. 5: „Warum hast du uns aus Ägypten herausgeführt, damit du uns tötest in der Wüste?“ So mit LXX gegen Hebr. „daß wir sterben“. In Isaias 66. 19 übersetzt Ps. Ath. *καὶ εἰς τὴν Ἑλλάδα*

mit Beibehaltung des Fremdwortes und pleonastisch والى بكّد „اللادة من كُور اليونانية“ und zu dem Lande al-Lâda von den Provinzen Griechenlands“. Mit dem LXX-Text gehen auch die längeren Zitate Bar. 3. 36, 37; Prov. 8. 22—30^b; Sap. 2. 11, 13 u. a. Aus dem Griechischen unverändert übernommen ist ferner die Schreibung vieler Eigennamen, wie يوضسى (so auch für den Sohn des Patriarchen Jakob), ايلىاس, تومسى, لوقسى (neben ايلىيا, توما, لوقا), und des Terminus اربان (am Anfang mit âlif geschrieben also ἄρβανον). Bei der Zitation von Gen. 22. 13 ist das in der Septuaginta als Eigenname behandelte Σαβῆξ gleichfalls stehen geblieben: „Der Widder hing mit seinen Hörnern in dem Busche Şâfâq“ (ἐν φύτῳ Σαβῆξ, في كَصْبَةِ صَافَاقَ) (בֶּסֶכֶף). Hierher zu zählen wären auch die liturgischen Titel: بَرُوْدُوْطِيْن (ὑποδιάκων) ابودياكون (ἀναγνώστης) اناغنستين (περιοδευτής). Wir müssen aus diesem Gebrauch des griechischen Schrifttextes und der griechischen liturgischen Terminologie schließen, daß der Verfasser trotz seiner arabischen Muttersprache dem griechischen Ritus angehörte. Damit stimmt auch überein sein deutlich ausgesprochenes und verteidigtes Bekenntnis des Dyophysitismus.

3. Auch bezüglich der Abfassungszeit können wir noch bestimmte Daten gewinnen, bevor wir die Persönlichkeit des Verfassers feststellen. Schon *Philosophie und Gotteslehre* S. 57 habe ich einen *terminus ante quem* bestimmt, indem der im Jahre 1281 schreibende Kopte Abû Şâkir ibn ar-Râhib drei Stellen aus dem Pseudo-Athanasianischen „Buch des Beweises“ anführt, als dessen Verfasser er einen Franken oder Romäer (Griechen) vermutet. Diese Zeitgrenze muß aber noch weiter hinaufgerückt werden angesichts der Berufung auf das aus der Abgarlegende bekannte Christusbild in Edessa. Denn dieses wurde im Jahre 944 unter Kaiser Romanos I. nach Konstantinopel übertragen. Diese Transferierung ist ein historisches Faktum und mußte alsbald im ganzen Orient wohl bekannt sein, hätte daher auch unserm Autor nicht entgehen können, wenn er sein Werk erst nach derselben geschrieben hätte. Hingegen wird die Angabe, daß das Haupt des heiligen Johannes in Homs verehrt werde, durch jene

Legende nicht alteriert, nach welcher dasselbe nach Comona in Armenien gekommen und von dort im Jahre 850 nach Konstantinopel überbracht worden sei; denn das (so viel ich weiß) einzige Quellenzeugnis dieser Legende¹ trägt mehr die Spuren absichtlicher Maché als objektiver Geschichtlichkeit an sich.

Mit der ersteren, aus dem Vorhandensein des Christusbildes in Edessa abgeleiteten Zeitbestimmung ist auch die Beobachtung konform, daß sehr häufig, namentlich in demjenigen Teil, der von den Sanktuarien Palästinas handelt, aber auch an anderen Stellen, der Name Aelia (ايليا) für Jerusalem gebraucht ist. Denn dieser Name war nach dem ausdrücklichen Zeugnis des Eutychios in seinen Annalen² und zufolge dem tatsächlichen Gebrauch bei arabischen Geographen und Historiographen³ im 10. Jahrhundert noch landläufig, während er vom 11. Jahrhundert an wieder außer Gebrauch kam.⁴

Von den bekannten, vor dem Jahre 944 schreibenden Autoren christlicher Literatur in arabischer Sprache kämen in Betracht Theodor Abû Qurra, eventuell auch Ishâq ibn Honein, und dann der obengenannte Eutychios oder mit seinem arabischen Namen Sa'îd ibn Baṭrîq, der am 11. Mai 940 als melchitischer Patriarch in Alexandrien gestorben ist. Von letzterem ist zwar bisher nur ein Annalenwerk in seinem ganzen Umfange bekannt und ediert,⁵ seine „Perlenschnur“

¹ *Acta SS. Junii* IV, 731.

² Ausgabe von L. Šeihô (s. unten) S. 102: *وامر الملك ... ان يسكن المدينة اليونانيون وان تسمى باسم الملك ايليا فسميت بيت المقدس منذ ذلك الوقت الى هذه الغاية مدينة ايليا.*

³ Z. B. Ja'qûbi (891/2), *kitâb al-buldân*, übers. v. J. Gildemeister ZDPV IV (1881) S. 88 f. — Al-Muqaddasî (985/6) übers. von J. Gildemeister ebd. VII (1884) S. 158. — Auch auf arabischen Münzen, vgl. *Coins of the Jews* by Fréd. W. Madden, London 1903, S. 277.

⁴ Edrîsî (1154) übers. v. J. Gildemeister ebd. VIII (1885) S. 123 u. Jaqût (1225), ed. F. Wüstenfeld: *Geograph. Wörterbuch* II S. 61 führen den Namen Aelia nur noch in historischer Reminiszenz an.

⁵ Zuerst hrsg. samt lateinischer Übers. von Eduard Pococke, Oxford 1658, neuerdings unter Beiziehung mehrerer Hss. im CSCO *Ser. III, tom. VI Text.* Beryti 1906 von P. L. Šeihô. Die Übersetzung steht noch aus, jene des ersten Herausgebers ist abgedruckt bei Migne *P. G.* CXI Sp. 889—1232.

betitelte Weltchronik. Zwei theologische Dissertationen konnte ich auf Grund von Handschriftenbeschreibungen in meiner Skizze über *Die christlich-arabische Literatur bis zum 11. Jahrhundert* S. 42 notieren, nämlich eine solche gegen die Nestorianer und eine andere gegen die Jakobiten. Nach persönlicher Inaugenscheinnahme der Beiruter Hss. kann ich jedoch konstatieren, daß diese beiden Schriften nichts anderes als von irgend einem Sammler oder Kopisten gemachte Auszüge aus den Annalen des Eutychios sind, nämlich Auszüge aus jenen theologischen Abschnitten, bzw. diese selbst, welche Eutychios gelegentlich der Besprechung der nestorianischen und monophysitischen Wirren in sein Geschichtswerk eingeflochten hat. Und gerade diese dogmatischen Exkurse legen mir es nahe, bei der Frage nach dem Verfasser unseres in Untersuchung stehenden Werkes an Eutychios zu denken.

4. Diese These — ich will sie erst noch eine Hypothese nennen —: Pseudo-Athanasios = Eutychios, ist das Ergebnis einer genauen literarischen Prüfung und Vergleichung der bezeichneten zum großen Teil wörtlich übereinstimmenden Abschnitte der beiden Werke, welche m. E. die Annahme zweier verschiedener voneinander abhängiger Autoren ausgeschlossen sein lassen.

a. Was zunächst die Christologie im „Buch des Beweises“ anlangt, so fügt sie sich streng logisch in den Rahmen der dort dargebotenen Theologie und die trotz vieler Wiederholungen sehr durchsichtige Disposition ein. Nachdem nämlich der Verfasser die sichtbaren Äußerungen der göttlichen Vollkommenheiten in der Schöpfung und Regierung der Welt aufgezählt hat, leitet er nach dem speziellen Hinweis auf das die Menschheit getroffene Verderbnis zu seinen soteriologischen Ausführungen folgenderweise über: „Und es wäre nichts übrig geblieben, als daß die ganze Schöpfung bei aller Größe der Barmherzigkeit und Gerechtigkeit und Macht und Weisheit des Schöpfers untergegangen wäre, und Gott wäre (auch) dessen nicht unfähig gewesen, und seine Leitung (Vorsehung) hätte trotzdem nicht aufgehört, das Äußerste der Barmherzigkeit und Macht und Gerechtigkeit den Geschöpfen gegenüber

zu erreichen . . . Und da war es die größte Leitung und höchste Barmherzigkeit und vollkommenste Gerechtigkeit und erhabenste Weisheit, daß Gott sein erschaffendes Wort sandte, durch welches er alles erschaffen hatte, welches von seinem Wesen ist usw.“. Dann folgen Ausführungen über das hypostatische Verhältnis des Sohnes zur Trinität in seiner göttlichen Natur und namentlich in seiner Menschwerdung. Einen weiten Raum nehmen die beigezogenen Analogien aus der Schöpfung ein, nämlich: menschlicher Intellekt, das gedachte Wort und das auf dem Papier niedergeschriebene Wort, Seele und Leib, das Eisen im Feuer, und sodann die im A. T. als Typen geoffenbarten Analogien: der brennende Dornbusch und die glühende Kohle auf den Lippen des Propheten Isaias. Daran schließt sich die Darlegung der Union Christi in orthodox-dyophysitischem Sinne an, mit Berufung auf das Zeugnis der Himmelsstimme auf Tabor und des Petrus Matth. 16. 16, die Taufformel und den Anfang des Johannes-Evangeliums immer mit exegetischen Erläuterungen. Zur Verständlichmachung der hypostatischen Vereinigung des Logos mit der menschlichen Natur werden als Gleichnisse beigezogen die Erschaffung des Lichtes am ersten Tage und seine Verbindung mit dem Sonnenkörper am vierten Tage, der von der Sonne beschienene und von der Axt getroffene Baum, das im Feuer geschlagene Eisen. Im besonderen werden verteidigt die Unveränderlichkeit der göttlichen Natur bei der Inkarnation und der Übernahme der menschlichen Tätigkeiten und Akzidentien und wird das Menschliche im Leben und Sterben Christi den Offenbarungen seiner Gottheit gegenüber gestellt. Parenthesen wie: „Wir haben schon früher gefunden“ und: „wie wir am Anfang dieses Buches dargetan haben“, verweisen auch äußerlich auf den nie verlorenen Zusammenhang des Ganzen. Auch sprachlich und stilistisch tragen diese Abschnitte das unverkennbare Gepräge der Einheitlichkeit mit dem ganzen Werke an sich und verraten überhaupt in keiner Beziehung eine Entlehnung. Sie sind Original.

b. Betrachten wir nun die entsprechenden Abschnitte in

den Annalen des Eutychios in ihrem Zusammenhange mit dem übrigen Text und in ihrer Stellung für sich! — Mehrmals hat Eutychios theologische Erörterungen in sein Geschichtswerk mit eingeflochten. Äußerlich charakterisieren sie sich insgesamt durch eine stereotype Einleitungs- und Schlußformel. Erstere lautet: „Sa'îd ibn Baṭrîq, der Arzt, sagt“; so nach allen Hss. Am Ende des Exkurses wird zur Fortsetzung des historischen Berichtes übergeleitet mit: „Laßt uns nun zurückkehren zu unserm Zwecke (*i. e.* Thema), und zu den historischen Ereignissen, worin wir uns befinden“. So fügt er bei Erwähnung einer neuen von dem melchitischen Patriarchen Timotheos von Alexandrien eingeführten Fastenordnung einen längeren Exkurs über die bei den Melchiten geübte Fastendisziplin ein¹, ferner gelegentlich des Auftretens des Nestorios eine (in der neuen Ausgabe 2½ Seiten umfassende) Polemik gegen diesen Häresiarchen², daran unmittelbar anschließend (auf 14½ Seiten) einen längeren Traktat³, welcher, der Einleitung zufolge, zwar sowohl gegen den Nestorianismus wie den Monophysitismus geschrieben ist, aber ohne polemische Form lediglich die katholische Lehre darstellt, und dann später noch, gelegentlich der historischen Behandlung des Monophysitismus eine (nur 2 Seiten umfassende) Polemik gegen die Jakobiten⁴. Dieser eben an vorletzter Stelle genannte Traktat hat nun einen großen Teil wörtlich gemein mit dem christologischen Abschnitt im „Buche des Beweises“. Er beginnt mit den Worten: „Die Führer (Imâme) des Irrtums, nämlich Nestorios, Eutychios (*sic*), Dioskoros, Severos, Jakob al-Baradaî und ihre Anhänger und die anderen Gegner . . . sie alle sind in ihrem Irrtum, in welchen sie verstrickt sind, geschlagen wegen ihrer Unkenntnis der Union unseres Herrn Christus mit seiner Menschheit, und ein jeder von ihnen ist auf irgendeine Art der „Vermischung“ verfallen und hält sich daran fest. Ich habe mich entschlossen,

¹ Ausg. v. L. Šeihô S. 146—149.

² ebd. S. 159—161.

³ ebd. S. 161—176.

⁴ ebd. S. 196 f.

die (verschiedenen) Arten der Verbindung klar zu legen und diese zu verdeutlichen, damit du dich über die Haltlosigkeit ihrer Behauptung unterrichtest“. Dann fährt Eutychios unmittelbar mit den Worten des *kitâb al-burhân* fort: „Es gehört zur größten Leistung und vollkommensten Gerechtigkeit und höchsten Barmherzigkeit Gottes, daß er sein schaffendes Wort sandte usw.“ Die Parenthese „wie wir am Anfange dieses Buches dargelegt haben, daß nämlich“ ist in den Annalen durch das Flickwort „und wisse, daß“ ersetzt, dagegen ist der auf eine weit vorausgehende Stelle im *kitâb al-burhân* zurückverweisende Satz: „Wir haben gefunden, daß der vernünftige, sprachbegabte Geist des Menschen immaterieller (feiner) ist als die übrigen immateriellen Geschöpfe“ stehen geblieben. Der letzte gemeinsame Satz lautet: „Das Herabsteigen des schöpferischen Wortes Gottes und seine Fleischwerdung in der Natur der Menschheit geschah nicht nach Weise eines Übergangs und einer Veränderung und Umwandlung der einen der beiden Naturen aus ihrem Wesen; von der göttlichen Natur war ausgeschlossen die Umwandlung aus dem Gottsein und Schöpfersein, und von der menschlichen die Umwandlung aus dem Menschsein und Erschaffensein.“ Das „Buch des Beweises“ fährt hier mit Heranziehung von Analogien sogleich fort: „sondern gleich der Verbindung der Seele mit dem Leibe zu einem Menschen, von welchem das eine sich mit dem andern vermischt, ohne daß sich die Seele verändert noch der Leib usw., und gleichwie das Feuer sich mit dem Eisen verbindet usw., ebenso geschah die Verbindung Christi, welcher das Wort ist, mit der Menschheit, indem das eine der beiden geistig, immateriell, und das andere körperlich und materiell war, wie die Seele und der Leib, und wie das Feuer und das Eisen, und wie die Sonne und die Strahlen. Auf diese Art der Verbindung bewerkstelligte das schöpferische Wort Gottes seine Verbindung mit der menschlichen Natur, und es ist also ein Christus ...“ Dagegen fügt die Chronik des Eutychios hier (d. i. nach dem beiden Werken noch gemeinsamen, oben angeführten Satze) in der Erinnerung an das zu Anfang aufgestellte Thema eine längere Erörterung über

die drei überhaupt möglichen Arten von Verbindung und Vermischung ein, von welchen die dritte als die für die Union Christi zutreffende bezeichnet wird. Die erste Art ist die Vereinigung zweier materieller Wesen zu einem dritten unter Aufhebung und Verlust der jedem der beiden von Haus aus eigentlichen Natur, z. B. Wasser und Wein, Honig und Essig, Erz und Blei u. dgl. Indem der Autor hierbei vorgreifend schon die an dritter Stelle zu nennende Art von Union, nämlich die Verbindung einer geistigen, immateriellen Natur mit einer körperlichen, materiellen, zu der behandelten ersten in Gegensatz stellt, übernimmt er einen fünfzeiligen Satz aus dem *kitâb al-burhân*, nämlich das vom Eisen im Feuer hergenommene Gleichnis. Während aber letztere Schrift an dieser Stelle die Aufzählung der Analogien mit dem Satze abschließt: „ebenso geschah die Verbindung Christi . . . wie nämlich die Seele und der Leib, und wie das Feuer und das Eisen, und wie die Sonne und die Strahlen“, führt der Annalenschreiber die letzt angedeutete Analogie weiter mit den Worten: „und wie die Sonne, die sich mit dem Wasser und dem Lehm und jeglicher Flüssigkeit und jedem Gestank vermischt, ohne eine Veränderung in ihrem Licht und ihrer Reinheit zu erfahren usw.“ Später wird noch die zweite Art von Vermischung erklärt, d. i. die rein äußerliche Zusammenfügung von zwei materiellen Stoffen, wobei beide unverändert bleiben, wie Öl und Wasser in einer Lampe, Leinwand und Seide an einem Kleid, eherner Rumpf und goldener Kopf an einer Statue u. dgl., und dann auch die dritte, für die Union Christi zutreffende. Mit den Worten: „auf diese Art der Verbindung bewerkstelligte das schöpferische Wort Gottes seine Verbindung mit der menschlichen Natur“ wird der Wortlaut des *kitâb al-burhân* wieder aufgenommen, die in demselben eingeschlossene Reihe biblischer Analogien aber ausgelassen. Die Erörterung über die beiden Naturen in der gemeinsamen göttlichen Hypostase schließt das „Buch des Beweises“ mit den Sätzen: „Die Naturen werden nicht geboren; wenn das Weib eine Natur gebären würde, so müßte sie alle Menschen gebären; sie gebiert nur die Personen;

aber das Weib gebiert nicht zwei Personen bei einer Niederkunft“, woran sich dann unmittelbar die biblischen Stellen über die hypostatische Union anschließen. Der Annalenschreiber aber knüpft an den letzten Satz („das Weib gebiert nicht zwei Personen bei einer Niederkunft“) die erklärende Bemerkung an: „es sei denn, daß eine jede Person eine Geburt für sich getrennt hat wie die Zwillinge“, und führt dann die Erörterung über Natur, Person und Hypostase noch eine Seite lang weiter fort, übernimmt dann aber wieder mit umfangreichen und nur wenige Varianten aufweisenden Stücken den Text des *kitāb al-burhān*. Die Gegenüberstellung der menschlichen und göttlichen Tätigkeiten im irdischen Leben Jesu ist in den Annalen kürzer gehalten. Letztere bringen zum Schluß auch noch, alles zusammenfassend, eine Art Glaubensbekenntnis über Christus und fügen einige Einwände mit Er widerungen bei. Auch das „Buch des Beweises“ führt solche Einwände auf mit derselben Einleitungsformel: „Wenn einer sagt: wieso heißt es im Evangelium . . .?“, aber dieselben sind gegenständlich verschieden.

Das Fazit der Prüfung und Vergleichung der christologischen Abschnitte in beiden Werken ist folgendes. Es besteht eine Abhängigkeit des einen vom andern, genauer gesagt eine teilweise Entlehnung. Hierbei kommt dem *kitāb al-burhān* die Priorität zu. Jedoch haben wir in den Annalen keine plumpe Übertragung fremden Gutes seitens eines Plagiators, sondern eine geschickte und logische Einflechtung und Verwertung der früher geschriebenen theologischen Schrift, so daß der später entstandene dogmatische Exkurs im Geschichtswerk in seiner innerlich einheitlichen Aufmachung eine gewisse Originalität nicht verleugnet. Charakteristisch in diesem Abschnitt der Annalen ist das Bestreben, die falsche Anschauung der Häretiker über die Art der Union und die orthodoxe Lehre mehr rationell darzutun, während das „Buch des Beweises“ gern die biblischen Zeugnisse beizieht und die erklärte und verteidigte Lehre, wie überhaupt seinen ganzen Inhalt, mehr unter den Gesichtspunkt der Offenbarungspragmatik stellt. Diese Verschiedenheit der Tendenz bedingte die

Auswahl der Argumente und den verschiedenen Umfang des Stoffes. Mit anderen Worten: Der Annalenschreiber benutzte zu seinem unter einen gewissen Gesichtspunkt gestellten dogmatischen Exkurs geschickt ein von ihm schon früher verfaßtes rein theologisch gehaltenes Werk, ähnlich wie sich sein späterer Konfessionsgenosse Paulus ar-Râhib, Bischof von Sidon, in seinen philosophisch-theologischen Schriften und viele andere selbst ausschrieben. Mit Nachdruck möchte ich betonen, daß Eutychios in seinem Geschichtswerk die besprochenen theologischen Abschnitte ausdrücklich als sein Eigengut ausgibt und kennzeichnet mit der stereotypen Formel: „Sa'îd ibn Baṭrîq, der Arzt, sagt“, um das Folgende in seinem Ursprungswert den im historischen Hauptteil benutzten fremden Geschichtsquellen unterscheidend gegenüber zu stellen. Damit signiert er aber auch m. E. jene mit aufgenommenen ausgedehnten Stellen, welche ursprünglich dem *kitâb al-burhân* angehören, als sein Eigentum.

5. Ich möchte auch noch auf kleinere Parallelen hinweisen, welche meine Hypothese von der Identität des Autors beider Werke zum wenigsten zu stützen geeignet sind, so auf die in beiden sich wiederholende Phrase: „Wir wollen nun wieder zurückkehren zur Erwähnung dessen, was wir früher gesagt haben“, auf die Übereinstimmung der theologischen Terminologie auch in den nicht dem *kitâb al-burhân* entnommenen Teilen der Annalen mit diesem, z. B. جَوْهَر für Natur, كَيَان für Wesen, قُوم für Hypostase. Ferner findet sich das in den Annalen weit ausgeführte, aber in dem parallelen Abschnitt des „Buches des Beweises“ ausgelassene Analogon von der Sonne, welche Schmutziges auf Erden bescheint, im Pseudo-Athanasianischen Werke in zwei verschiedenen Büchern und in anderem Zusammenhange wieder. Desgleichen rechne ich hierher die den beiden Werken gemeinsame Benutzung der unter dem Namen „Schatzhöhle“ bekannten apokryphen Patriarchengeschichte. Eutychios hat nämlich in seinen Annalen bei der Darstellung der alttestamentlichen Geschichte fast ausschließlich die „Schatzhöhle“ und zwar die arabische

Rezension¹ als Quelle beigezogen, größtenteils sogar wörtlich. Aber auch das vierteilige Pseudo-Athanasianische Werk offenbart große Vertrautheit mit dem in der „Schatzhöhle“ niedergelegten Legendenstoff und verwertet ihn zu seinen theologischen Deduktionen. Es sind besonders folgende Momente: Gott ließ den Adam nach der Vertreibung aus dem Paradies vor demselben (*vis-à-vis* von ihm) wohnen, und Adam und die Erzväter bis Noe verrichteten ihr Gebet in der Richtung auf das Paradies zu. Die übrigen Kinder und Nachkommen Seths außer Noe und seiner Familie buhlten mit den Töchtern Kains. Gott nahm den Henoch ins Paradies. Abraham opferte seinen Sohn Isaak im Lande der Höhe, d. i. Golgatha, an derselben Stelle, wo Christus gekreuzigt wurde, und es ist dies die Mitte der Welt.

6. Wichtig für unsere Frage ist die Selbstzitation des Eutychios in seinen Annalen am Ende des untersuchten theologischen Exkurses. Dieselbe lautet²: „Erwiesen ist also die Unhaltbarkeit dessen, was die Nestorianer und Jakobiten glauben, und wenn nicht unser Buch zum Überdruß in die Länge gezogen und von dem von uns beabsichtigten Zwecke abweichen würde, würde ich noch mehr als dieses Gesagte erklären und beweisen. Wer aber dieses in einem erweiterten Abriß gerne kennen lernen will, der möge mein Buch lesen, welches „Buch der Disputation zwischen dem Gegner und dem Christen“ genannt ist, denn ich habe in jenem Buche die Lehre des Christentums, d. h. der Melchiten wahr gemacht und die Widerlegung derjenigen, welche ihnen widersprechen.“ Daß mit dem zitierten Buche eine von den separat überlieferten Abhandlungen in den vatikanischen und Beiruter Hss. genannt sei, ist ausgeschlossen, denn sie enthalten 1. nicht mehr als die Annalen selbst, da sie nur Auszüge aus diesen sind, und 2. enthalten sie jenes Eigenzitat mit. Die Frage ist nun die: Verweist Eutychios hier vielleicht auf unser in Unter-

¹ Hsg. von Carl Bezold, „*Die Schatzhöhle*“ nach dem syr. Texte nebst einer arabischen Version. Leipzig 1888. Von dems. „*Die Schatzhöhle*“, aus dem syr. Texte übersetzt. Leipzig 1883.

² Ausg. v. Šeiḥô S. 176.

suchung stehendes Werk oder auf ein anderes, davon verschiedenes? Der ersteren Annahme scheint der Titel des zitierten Werkes hinderlich zu sein. Eutychios nennt es „Buch der Disputation (الجدال) zwischen dem Gegner und dem Christen.“ Das Pseudo-Athanasianische Werk aber, oder vielmehr der erste seiner vier Teile, der eben auch die mit den Annalen gemeinsamen Stücke enthält, führt nicht bloß in der jetzigen Überschrift den schon oft genannten Titel *kitâb al-burhân* „Buch des Beweises“, unter welchem Titel es auch von Petrus ar-Râhib im 13. Jahrh. angeführt wird, sondern ein Rückverweis im Text des Anfangs des zweiten Teiles sichert vielmehr diesen Titel. Es bleibt jedoch m. E. die Möglichkeit offen, für das ganze vierteilige Werk einen ursprünglich gemeinsamen Titel جدال anzunehmen, der dann mit samt dem Autornamen verloren gegangen wäre¹, und jenes mit dem von Eutychios selbst zitierten Werke zu identifizieren. Freilich, wollte man den Ausdruck جدال pressen, so könnte man nur an einen polemischen Dialog denken, von welchem beim Pseudo-Athanasianischen Werk keine Rede sein kann. Faßt man aber جدال in weiterem Sinne von polemischer Diskussion, Auseinandersetzung mit dem Gegner, so trifft diese Bezeichnung auf unser Opus zu. Denn trotz des allgemeinen Charakters einer positiven Darstellung der christlichen Lehren und ihrer Begründung trägt es unverkennbar an sehr vielen Stellen auch den Charakter direkter Apologetik und Polemik, so z. B. wenn es schon am Anfang sagt: „Wir wollen nicht

¹ Es wäre denkbar daß in einer defekten Hs. von dem etwa: „Buch der Diskussion (الجدال) zwischen dem Gegner und dem Christen von Sa'îd ibn Baṭriq, Patriarch von Alexandrien“ lautenden Titel nur mehr die letzten Worte „Patriarch von Alexandrien“ lesbar gewesen wären, und ein Kopist angesichts dieses restlichen Attributes an den gefeiertesten Alexandriner gedacht und so den Namen des heiligen Athanasios vorgesetzt hätte. — Daß das von Eutychios selbst zitierte كتاب الجدال nicht sehr verbreitet gewesen sein muß, geht aus der auffallenden Erscheinung hervor, daß der Kopte Severus ibn al-Moqaffa', Bischof von Aṣmunain, ein jüngerer Zeitgenosse des Eutychios, in seiner Gegenschrift „Widerlegung des Sa'îd ibn Baṭriq“ oder „Geschichte der Konzilien“ (hrsg. von P. Chébli, PO. tom. III. fasc. 2) sich nicht gegen jenes. كتاب الجدال, sondern nur gegen die in den Annalen eingestreuten Exkurse wendet, trotzdem er es in ihnen zitiert fand, daß er also dasselbe gar nicht gekannt hat.

schweigen und nicht ruhig hingehen lassen die Unwissenheit derjenigen, welche Gott leugnen . . . und wollen die Behauptung derselben zunichte machen mit der Kraft Gottes“¹, oder wenn es Einwände widerlegt und Schwierigkeiten löst in dem stereotypen formellen Schema: „Wenn der Gegner sagt, wenn manche behaupten, fragen usw., so erwidern wir“ u. ä. Der erste Hauptteil ist im Anfang gegen die Atheisten, Polytheisten und mit besonders polemischem Einschlag gegen die Manichäer, dann gegen Nestorianer und Monophysiten, das dritte und vierte Buch direkt gegen die Juden gerichtet, also lauter „Gegner des Christentums, d. h. (insonderheit) der Melchiten“.

7. Zum Schlusse sei noch bemerkt, daß der Verfasser des *kitâb al-burhân*, nach meiner Annahme also Eutychios, noch ein weiteres Werk aus seiner Feder aufführt und sich darauf beruft, nämlich „ein Buch über die Erschaffung der Engel und die Zahl ihrer Scharen.“²

¹ Oder: „Wollen wir nunmehr zurückkehren zur Vollendung dessen, was wir früher gesagt haben, in dem Verlangen, die Leute des Glaubens zu überzeugen, und in der Hoffnung, den Leuten des Widerspruchs es begreiflich zu machen“.

² Auszüge aus dem *kitâb al-burhân* (Text und Übersetzung), enthaltend die Abschnitte über Christologie, Taufe, Eucharistie, Myron, Fasten, Sonntag, Gebetsrichtung (القبلة) und die Heiligtümer (Kirchen und Prophetengräber) in und außerhalb Palästinas werden separat erscheinen. Über den letzteren Teil wurde schon in dem eingangs genannten Vortrag referiert.